

Bote der Nacht

Er fliegt über Meer und Alpenpässe und ist doch bloss ein Schmetterling. Der **Totenkopfschwärmer** aus Afrika zeigt sich nur selten bei uns. Galt er früher als Unglücksbringer, versetzt er heute Naturfreunde in Verzückung.

Text **Hans-Martin Bürki-Spycher**



Die Raupe des Totenkopfschwärmers frisst mit grossem Appetit; der ausgewachsene Falter mit der Totenkopfzeichnung im Nacken wird bis zu 12 Zentimeter gross.



in die Freiheit zu entlassen. «Doch man hat nur in ganz wenigen Fällen markierte Tiere wieder gefangen, und diese meist in unmittelbarer Nähe des Freilassungsortes.» Ein grundlegendes Problem sei, dass gezüchtete Falter selten unter natürlichen Bedingungen gehalten werden können und sich ihr Wandertrieb daher nicht so deutlich ausprägt.

Dass die Elterngeneration im Frühsommer aus dem Süden zu uns wandert, ist unbestritten. In Nordafrika herrscht im Sommer heiss-trockenes Wetter, was zu einem Mangel an Raupennahrung führt. Als Wanderfalter verlassen die Tiere das Gebiet und ziehen nach Norden. Sie überqueren das Mittelmeer bei den Meerenge von Gibraltar oder via Sizilien. Tagsüber ruhen sie sich aus; auf dem Meeresboden manchmal auch Schiffe als Rastplatz. Im

rund einen Monat, dann schlüpfen die Falter. Unsere kalten Winter überleben die wärmegewohnten Tiere kaum. Da stellt sich die Frage, was die hier ausgeschlüpften Falter tun: Fliegen sie zurück nach Afrika, um dort zu überwintern?

Joachim Händel, Insektenspezialist an der Martin-Luther-Universität in Halle, beschäftigt sich mit der Nachtfalterfamilie der Schwärmer, zu welcher der Totenkopfschwärmer gehört. «Um herauszufinden, was die Falter genau tun, müsste man sie markieren», sagt der Fachmann. Tatsächlich gab es Versuche, markierte Falter

Juni tauchen die ersten Falter bei uns auf.

Auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage, ob es die auf hiesigen Äckern aufgewachsene neue Generation im Herbst den Zugvögeln gleicht und wieder in den Süden wandert, gelangen wir zu Ulf Eitschberger, dem Leiter der Deutschen Forschungszentrale für Schmetterlingswanderungen. «Ein Kollege konnte vor

Jahrzehnten in einer Herbstnacht auf einem Alpenpass in Österreich mit einer Lichtfalle – nebst vielen andern Nachtfaltern – auch einige wenige Totenkopfschwärmer anlocken», berichtet der Experte. Das sei ein erster Hinweis.

Auf dem Sprung zurück in den Süden

In der Schweiz fangen Forscher auf dem Col de Bretolet im Kanton Wallis ebenfalls des Nachts Tiere. Mit aufgespannten Netzen. Sie interessieren sich aber für Vögel, die im Herbst in den Süden ziehen. Sie markieren die gefangenen Vögel mit Beinringen und lassen sie wieder frei. In den feinen Netzen bleiben regelmässig auch Nachtfalter hängen. «Es sind vor allem Windenschwärmer», berichtet Marco Thoma, der auf dem Col de Bretolet arbeitet. «Doch jedes Jahr sind auch fünf bis zehn Totenkopfschwärmer dabei.»

Der Windenschwärmer führt ein ähnliches Leben wie der Totenkopfschwärmer. Auch er ist ein Wanderfalter aus Nordafrika. Jedes Jahr ziehen Windenschwärmer Anfang Sommer über die Alpen, doch in ungleich grösserer Anzahl als die Totenkopfschwärmer. Der herbstliche Fang in den Vogelnetzen scheint ein Hinweis auf die erfolgreiche Rückwanderung der beiden Nachtfalterarten zu sein.

An einem milden Septemberabend lassen Fritz und Elisabeth Anliker, die Schmetterlingsfreunde aus Rohrbach, ihre Falter frei. Mit rüttelnden Bewegungen wärmen die imposanten Tiere ihre Flugmuskulatur auf, um Minuten später abzuheben und im Dunkel der Nacht zu verschwinden. Vielleicht erreichen sie bald schon den warmen Süden. Es wäre den prächtigen Faltern zu gönnen. Wer weiss: Vielleicht tauchen ihre Enkel im nächsten Sommer wieder bei uns auf. ■

SCHMETTERLINGE IM NETZ:

Steckbriefe zum Totenkopfschwärmer und zu anderen Wanderfaltern finden Sie unter: www.schweizerfamilie.ch/wanderfalter
Empfehlenswert ist auch die **Deutsche Forschungszentrale für Schmetterlingswanderungen DFZS** www.dfzs.info

Manchmal meint es das Schicksal gut. Fritz Anliker, pensionierter Lokführer und Schmetterlingsfreund, traut seinen Augen kaum, als er auf seinem Pflanzblät in Rohrbach BE ein paar Kartoffeln ausgraben möchte. Zwei fette Raupen, gelb mit blauviolett gestreiften Schrägstreifen, sitzen auf dem Kartoffelkraut. Der Fachmann erkennt sie sofort: Es sind Raupen des Totenkopfschwärmers. Pro Jahr werden vielleicht ein Dutzend dieser seltenen Tiere in der Schweiz gesichtet. Und jetzt sitzen zwei Prachtexemplare ausgerechnet auf Fritz Anlikers Kartoffelstauden!

«Seit 30 Jahren ziehen meine Frau und ich Raupen auf und lassen die geschlüpften Schmetterlinge fliegen», erzählt Fritz Anliker. Der Totenkopfschwärmer sei ein

spezielles Insekt. «Statt wie andere Schmetterlinge an Blüten zu saugen, nascht er Honig in Bienenstöcken.» Und fühlt sich der bis zu zwölf Zentimeter grosse Falter bedrängt, gibt er gut hörbare piepsende Laute von sich. Die Zeichnung auf seinem Nacken erinnert an einen Totenkopf. Daher der Name. Im Mittelalter fürchteten sich die Menschen vor dem seltenen Gast und sahen in dem unschuldigen Tier einen Todesboten. Auch im berühmten Kinofilm «Das Schweigen der Lämmer» spielt der Falter eine unheilvolle Rolle.

Durchs Schneegestöber

Der Totenkopfschwärmer ist ein ausgezeichnete Flieger. Seine Heimat sind eigentlich Nordafrika und der Mittelmeerraum. Doch jedes Jahr wagt ein Teil

der Falter den Flug nach Norden. Die nachtaktiven Tiere sind ausgesprochen gute Flieger. Pro Nacht legen sie weit mehr als 100 Kilometer zurück. Man hat Totenkopfschwärmer schon bei Schneegestöber über Alpenpässe fliegen sehen. Die Schweiz ist aber nicht Endstation. Einzelne Falter schaffen es bis nach Island.

Unterwegs legen sie ihre Eier ab. Auf Kartoffelkraut und andere Nachtschattengewächse, manchmal auch auf Eschen oder Cannabispflanzen. Aus den millimeterkleinen Eiern schlüpfen Räumchen, die mit einem gesunden Appetit ausgestattet sind. Innerhalb weniger Wochen erreichen sie die Grösse einer kleinen Wurst. Sind sie zehn bis zwölf Zentimeter lang, graben sie sich in die Erde ein und verpuppen sich. Die Puppenruhe dauert